

Blätter aus St. Georg



**Endlich
nach 10 Jahren:
Die Aufträge
für die Umplanung
des Hansaplatzes
werden erteilt!**



Über 40 Jahre in St. Georg
Kundendienst
Karosseriearbeiten
HU + AU
Alle Fabrikate

**Autohaus
Wilhelm Kuhfuß
GmbH**

Koppel 74
20099 Hamburg Tel.: 24 37 17

Anzeigenannahme

☎ 50 24 45 • Fax 59 54 18



Glaserei in St. Georg

Verglasungen seit 1897

Glashandel · Bildereinrahmungen

Spezial-Gläser gegen Einbruch,
Sonneneinstrahlung und Wärmeverlust
Bleiverglasungen · Spiegel

Theodor Köhler & Sohn

Zweigniederlassung der Glaserei in
Horn

Herbert W. Möller GmbH
Am Schiffbeker Berg 10 · 22111 Hamburg
Telefon 0 40 / 24 50 97 · Fax 7 33 00 72

Operation Gomorrha

Dr. Malte Thiessen spricht über das Thema „Eingebrannt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an die ‘Operation Gomorrha’ 1943 bis heute“. Dr. Thiessen, geb. 1974, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg.

Der Vortrag findet statt **am Mittwoch, den 5. März** um 18:00 Uhr im Lorich-Saal des Staatsarchivs Hamburg, Kattunbleiche 19, 22041 Hamburg (Wandsbek), zu erreichen mit der U 1 bis Wandsbek Markt. Gäste sind herzlich eingeladen.

Wedina Lesung

Laura de Weck liest aus „Lieblingmenschen“ (Diogenes):

am **24. Februar um 17 Uhr**.

Der Eintritt ist wie immer frei.

Hotel Wedina, Gurtlittstraße 23.

Im März 2007 wurde ihr erstes Stück „Lieblingmenschen“ zeitgleich am Theater Basel und am Nationaltheater Mannheim uraufgeführt und als „Reigen der Generation Cool“ international gefeiert. Seit letztem Jahr ist die 26-jährige Ensemble-Mitglied des Jungen Schauspielhauses Hamburg.

Herausgeber: Bürgerverein zu St. Georg, 1. Vorsitzender Helmut Voigtland, Lange Reihe 51, 20099 Hamburg, Tel. 24 99 00; 2. Vorsitzender Martin Streb, Tel. 24 85 86 12; Schatzmeisterin Helga Detjens, Tel. 28 09 54 60; Schriftführer Hans Nauber, Tel. 28 00 79 39. Redaktions- und Anzeigenschluß ist am 10. jeden Monats. Der Bezugspreis für diese Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die veröffentlichten Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder!

**Ausflug
in die Altmark
am Sonntag,
den 04.05.2008**

Unser diesjähriger Ausflug führt uns in die Altmark.

Treffpunkt ist wie immer die Haspa-Filiale Ecke Lange Reihe/Baumeisterstraße um 08:00 Uhr. Die Anreise erfolgt über Lüneburg und Uelzen – unterwegs gibt es die beliebten Schmalzbrote - und bringt uns nach Salzwedel, wo wir eine Baumkuchenfabrik mit Schaubacken und Verkostung besuchen werden. Dann geht es nach Arendsee zum Mittagessen. Danach erfolgt eine Fahrt mit dem Kremserwagen am Arendsee entlang und zum Abschluss gibt es Kaffee und Kuchen. Gegen 17:00 Uhr starten wir wieder Richtung Hamburg.

Der Kostenbeitrag beträgt € 25,— pro Person und ist am 04.05. im Bus zu bezahlen.

Bitte melden Sie sich telefonisch bei Familie Behnke, Tel. 59 89 34, an.

Wir freuen uns auf einen schönen Tag und Ihre zahlreiche Teilnahme.

Vereinskonto:

Hamburger Sparkasse, 1230 127 803

Spendenkonto:

Hamburger Sparkasse: 1230 131 771

www.buergerverein-stgeorg.de

Webmaster Bernhard Wissmer
Telefon 85100963

Verlag, Anzeigen

und Gesamtherstellung:

Verlag Michael Weidmann,

Fuhlsbüttler Str. 687 • 22337 Hamburg

Tel. 50 24 45 • Fax 59 54 18

e-mail: verlag_weidmann@t-online.de





**LR 88:
NR. 154
DANJA
ANTONOVIC ©
(17.02.2008)**

Das kleine Fürstentum St. Georg an der Alster, das im großen Königreich Hamburg liegt, schlummert in diesen kalten Sonnentagen gemütlich vor sich hin. Doch unter der Oberfläche gärt es, zwei wichtige Fragen bewegen die Untertanen: Zuerst wird ihre Stimme gefragt und dann wurde (un-gefragt) über ihre Lunge entschieden. Beleuchten wir zuerst mal die Frage der Stimme. Jeder Untertan hat eine Stimme, die er dann, wenn die Wahlen rufen, einsetzen soll. „Wirf deine Stimme nicht weg“, mahnen die Banner an den grünen Mülleimern, die an jeder Straßenecke stehen und die Bürger erinnern sollen, dass ein Wahlrecht ein schwer erkämpftes Gut ist. Doch so eine Wahl ist vielschichtiger, als man denkt. Denn wählen darf nur einer, der sich ein Deutscher nennt, während ein Ausländer, egal wie lange er hier ansässig ist, keine Stimme und somit auch kein Wahlrecht hat. Einmal, lange ist es her, da war an der Spitze des Hamburger Staates ein Mensch namens Ulrich Klose. Dieser wollte für die Bürger zweiter Klasse auch etwas tun und begann öffentlich,

für ein Wahlrecht für Ausländer zu werben. Sein Bestreben blieb ein Bestreben, die Hamburger Initiative „Kommunales Wahlrecht für Ausländer“ verlief im Sande, geändert wurde nichts. Herrn Klose verschlug es zuerst nach Bonn und dann nach Berlin, wo er noch immer glücklich lebt.

So eine Wahl trägt auch dazu bei, das eigene Wissen zu erweitern. Zuerst lernen wir als Stimmberechtigte was PANASCHIEREN und was KUMULIEREN heißt: das erste Wort bedeutet nichts anderes als „verteilen“, das zweite „anhäufen“. Beide Begriffe beziehen sich auf die Stimme, die so ein Wähler hat, und zeigen ihm, was er alles mit dieser Stimme machen kann.

Bei dieser Wahl muss er zwölfmal sein Stimmchen verteilen, zwölfmal Häkchen oder Kreuzchen malen, und dann hat er seine Pflicht getan.

So hat er panaschiert oder kumuliert.

Ja, und auch sonst kann man bei so einer Wahl viel erfahren. Zum Beispiel, wie viele Menschen es in Hamburg gibt, die plötzlich gewählt werden wollen und von denen man noch nie im Leben was gehört hat. Denn, wie wir wissen, es werden die Vertreter der Fürstentümer (Bezirksparlamente) und Vertreter des Königreichs (Landesparlament) gewählt. Und all diese viele Menschennamen stehen in einem dicken Heft, das allen Wahlbürgern zugeschickt wird.

Nun ja, in ein paar Tagen werden wir wissen, welcher dieser vielen Namen

gesiegt hat und welcher Name demnächst Entscheidungen im Staate treffen darf.

Zum Beispiel darüber, wie mit den Lungen der Hamburger Bürger verfahren wird. Wird der Staat weiterhin darauf bestehen, dass jeder Bürger über eine gesunde Lunge verfügt, oder wird die Raucherlunge wieder zugelassen? Oder mit anderen Worten: Wird die Raucherprohibition bestehen bleiben?

Auf der Hauptstraße des Fürstentums St. Georg, auf der Langen Reihe, hat sich mancher Wirt schon umgestellt und darf auf seine leere Theke starren, ob fehlender Gäste. Bei Unbeugsamen flattern schon die Abmahnungen, obwohl noch bis Ende des Monats das Gesetz so oder so interpretiert werden darf, und erst ab 1. März das Rauchverbot tatsächlich auch greift.

Nun, die Nordlichter scheinen braver zu sein als die süddeutschen Kneipenbetreiber. Die Pfälzer haben geklagt und scheinen auch gewonnen zu haben, und die Bayern haben die Gesetzeslücken gefunden: Nachdem in einer „künstlerischen Darbietung“ geraucht werden darf, wird in einer bayerischen Pinte jeder Gast zum Laiendarsteller erklärt. Und so wird jeden Abend in der überfüllten Kneipe das Stück „Die Zeit vor dem Rauchverbot“ gespielt. Und geraucht wie eh und je.

Ping-Pong, mehr als ein kleiner weißer Ball

Was ein kleiner weißer Ball bewirken kann, zeigten die PolitikerInnen unseres Stadtteils, die der Einladung des Bürgervereins zu einem POLITIK-PING-PONG in die Turnhalle der Heinrich-Wolgast Schule gefolgt waren.

Die Tischtennisgruppe des Bürgervereins hatte zu ihrem turnusmäßigen Mittwochstreffen am 6. Februar 2008 gerufen und alle kamen. Sie stellten sich und ihre politischen Ziele für St. Georg in Kurzform vor. Herr Bischof für DIE LINKE, Frau Blumenthal für die CDU, Frau Dr. Gosche für die FDP, Herr Dr. Osterburg für die GAL und Herr Ranfft für die SPD. Immer schön in alphabetischer Reihenfolge.

Nach dieser mehr oder weniger humorvollen bis launigen aber durchaus politischen Wortakrobatik folgte die sportliche Hochleistung mit beeindruckendem Können oder eifrigem Bemühen, auf jeden Fall mit viel Gelächter.

Es wurde eifrig an drei Tischen gleichzeitig in partei-übergreifenden Gruppen miteinander und gegeneinander gespielt, SPD/CDU gegen LINKE/GRÜNE, FDP/SPD gegen CDU/GRÜNE und viele weitere Gruppierungen. Die stän-

dig wechselnden Spielgemeinschaften erforderten viel Einfühlungsvermögen und Partnerschaftsbereitschaft. Im Sport ist dies, wie gezeigt, sehr gut möglich.

Angefeuert wurden die Spielenden von den umstehenden Parteivertretern und Bürgervereinsmitgliedern, von denen mancher sicherlich auch gern den Schläger mal wieder in die Hand genommen hätte, sich aber dann doch nicht traute. Die Stimmung war fröhlich, von kleinen Wahlkampfparolen gespickt, alle Beteiligten wurden locker, warm miteinander und bemühten sich mit großer Anstrengung, den kleinen weißen Ball über das Netz zu schlagen und möglichst knapp die Tischkante zu treffen, so dass der Punkt zu Lasten der Gegenpartei ging. Manch Spieler entdeckte, dass er auch nach langjähriger Abstinenz doch noch Tischtennis spielen konnte und auch sogar Spaß daran hatte. Da in der Halle Straßenschuhverbot herrscht und in der Politik Turnschuhe außer bei den Grünen immer noch nicht hoffähig sind, mussten einige auf Strümpfen spielen, was die Standfestigkeit sicher manchmal er-

schwerte und den zufälligen Koalitionen vor und hinter dem Netz Punkteverluste einbrachte. Denn schnelles Reagieren ist bei vier Spielern am Tisch ungedingt erforderlich, damit den Regeln des Matches Genüge getan wird. Sieger wurden nicht ermittelt, dies war ja auch nicht der Sinn der Veranstaltung, aber Sympathien für die reaktionsschnelle Rückhand des Gegners wurden mit Anerkennung registriert.

Im Anschluss wurde die etwas ausgetrocknete Kehle durch kühle Biere im Keller-Restaurant des Hotels Alt Nürnberg wieder angefeuchtet. Hier wurde dann doch noch ernsthafter über Politik, Wahl, neues Hamburger Wahlrecht usw. gesprochen. Natürlich gab es bei allen gemeinsamen politischen Absichten und Zielen für St. Georg auch unterschiedliche Standpunkte, die ausgiebig ausgetauscht wurden. Absolut einig waren sich alle Anwesenden darüber, dass zur Wahl gehen oberste Bürgerpflicht sei und gingen deshalb gutgelaunt und muskeltrainiert fröhlich nach Hause. Der Kater kommt bekanntlich erst am nächsten Morgen.

HJS



*Dr. Michael Osterburg,
GAL*



*Antje Blumenthal,
CDU*



*Dr. Anna Gosche,
FDP*



*Michael Ranfft,
SPD*



*Joachim Bischof,
Die Linke*



Chancen zum Frieden und zur Verständigung in St. Georg

Christlich-islamische Dialog in St. Georg am 24. Januar 2008

Das Fortbildungswerk des ev.-luth. Kirchenkreises Alt Hamburg unter der Leitung von Harald Fellechner lud am Donnerstag, dem 24. Januar 2008 um 19:00 Uhr zu einem christlich-islamischen Dialog am Beispiel des Stadtteils St. Georg in die Zentrumsmoschee Böckmannstraße ein.

Gesprächsteilnehmer waren: Imam Ramazan Ucar, Ahmed Yazici, der 2. Vorsitzende der Zentrumsmoschee, Pastor Kai Kraack von der ev.-luth. Kirchengemeinde St. Georg, Ulf Schröder, der Leiter des Polizeikommissariats 11 und Martin Streb, der 2. Vorsitzende des Bürgervereins St. Georg. Die Moderation des Gespräches übernahm Dr. Detlef Goerrig, der Beauftragte für den Kontakt und den Dialog mit dem Islam der Nordelbischen Kirche. Thema des Gesprächs war: Der christlich-islamischer Dialog am Beispiel St. Georg

Imam Ramazan Ucar begrüßte die Versammlung. Dann stellte der 2. Vorsitzende der Moschee Ahmed Yazici in einem kurzen geschichtlichen Abriss die Moschee vor. Hier befand sich um die Jahrhundertwende eine Badeanstalt, das ehemalige Hammoniabad. 1977 wurde das Haus von Muslimen gekauft. „Früher diente es zur Reinigung des Körpers, jetzt zur Reinigung der Seele“. Heute ist es ein Gemeindehaus, eine Begegnungsstätte. Die Zentrumsmoschee ist zusammen mit 1 – 2 anderen Moscheen die Mutter aller Moscheen in Hamburg und Umgebung. Sie wurde von türkischen Gasterarbeitern gegründet. In St. Georg befinden sich auf einem qkm 16 Moscheen. In ganz Hamburg leben ungefähr 100.000 Muslime, die sich in 48 Gemeinden versammeln.

Dr. Goerrig eröffnete das Podiumsge-

spräch: „Für einen Stadtteil ist nicht nur die Kommunikation der Religionsgemeinschaften wichtig, sondern auch das friedliche Miteinander aller Menschen im Stadtteil.“

Im ersten Schritt wurden die Gesprächsteilnehmer im Blick auf die Ursprünge und Entwicklung des Dialogs befragt, im zweiten Schritt wurden konkrete Beispiele (auch Stolpersteine) benannt, im dritten Schritt wurden Fragen aus dem Plenum erörtert und Ausblicke in die Zukunft gewagt.

1. Entwicklung des Dialogs

Herr Streb, der 2. Vorsitzende des Bürgervereins, berichtete für den Bürgerverein: „Der Bürgerverein vertritt eine breite Bevölkerungsgruppe. Er wirkt sehr stark kommunalpolitisch. Die Sorge um Ältere und die Verbesserung der Lebensumstände für Kinder und Jugendliche, auch finanziell, ist ihm wichtig.“

Der Bürgerverein machte bereits vor 15 Jahren einen Schnitt in seiner Vereinsatzung. Bis dahin hieß es, „Mitglied kann jeder werden, der die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt“. Das wurde dahin gehend geändert, dass der Bürgerverein für jeden offen ist. Über die Erfahrungen und Begeg-

nungen mit der Zentrumsmoschee äußerte sich Herr Streb sehr positiv: „Wir empfinden die Zentrumsmoschee als Vorbild, weil sie sich sehr stark allen möglichen Dialogen und Veranstaltungen des Stadtteils geöffnet hat. Sehr erfreut sind wir, dass sie sich ganz entschieden für ein friedliches Miteinander und gegen Gewalt ausgesprochen hat. Bemerkenswert ist, dass hier ein starkes Bekenntnis zu unserer Verfassung existiert (Menschenrechte und Demokratie).“

Herr Schröder, der Leiter des Polizeikommissariats 11 setzte fort: „Die Polizei ist zuständig für Sicherheit und Ordnung. Eine ganz wesentliche Aufgabe ist auch die Prävention, die untrennbar mit Kommunikation verbunden ist. Deshalb ist die Polizei in St. Georg wie auch in allen anderen Stadtteilen Hamburgs schon seit vielen Jahren mit allen möglichen Gruppen und Institutionen im Gespräch. Die Zentrumsmoschee war

SPD St.Georg, die Partei vor Ort!



Sie treffen uns im Februar am Sonnabend ab 11 Uhr
jeweils im Wechsel am Steindamm 22 (vor Penny)
oder in der Lange Reihe (am Carl-von-Ossietzky-Platz).

Ihre Bezirkskandidatin und Ihr Bezirkskandidat der
SPD St.Georg für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte:

Susanne Kilgast www.spd-stgeorg.de · Tel. 24 69 89 · susanne.kilgast@web.de

Michael Ranft www.spd-stgeorg.de · Tel. 88 95 72 88 · michael-ranft@gmx.de

für die Polizei auch der erste Ansprechpartner für soziale Probleme am Hauptbahnhof. St. Georg ist heute allerdings weniger als vor fünf Jahren Brennpunktstadtteil (Prostitution und Drogenszene). Viele Probleme konnten im Laufe der Zeit zurückgedrängt werden, auch da hat die Zentrumsmoschee stark mitgewirkt. Die Polizei versucht zu helfen, Kontakte, Vertrauen herzustellen und mit gewaltlosen Mitteln Probleme zu lösen. Sinn und Zweck ihrer Arbeit ist, Integration zu leisten und ein friedliches Zusammenleben aller zu ermöglichen.“ Herr Yazici berichtete für die Zentrumsmoschee: „Die Zentrumsmoschee existiert seit 1977, und hieß ursprünglich ‚Gesellschaft der türkischen Arbeiter in Hamburg und Umgebung zur Gründung und Errichtung einer Moschee‘. Erst 2001 wurde der Name geändert in: ‚Islamische Gemeinde Hamburg Zentrum Moschee e. V.‘ Der neue Name ist auch ein Bekenntnis zur Stadt Hamburg. Ich habe immer gesagt, man muss weg aus den Hinterhöfen, nach vorne an die Straße, ins Zentrum der Stadt. Ich glaube, dass wir es mittlerweile geschafft haben, zumindest im Umfeld der Moscheen, das Problem der Kriminalität, der Drogen und andere Probleme von Jugendlichen teilweise zu lösen. Schwierig wurde unsere Situation nach dem 11. September. Am Tag danach besuchten die evangelischen Pastoren sofort ihre muslimischen Kollegen. Gut, dass man sich kannte! Gemeinsam wurde zu einem Friedensgottesdienst eingeladen, diesmal in die Moschee. Über 500 Menschen – Muslime, Christen und auch Andere kamen und beteten Seite an Seite für den Frieden. Doch die Kirche wurde nun gerade deshalb angefeindet und verdächtigt, sich „blauäugig“ mit den falschen Leuten eingelassen zu haben. „Dass uns Gerechtigkeit widerfahren ist,



haben wir sehr stark der Kirchengemeinde, dem Bürgerverein und der Polizei zu verdanken.“

Pastor Kraack sprach für die Kirchengemeinde: Ende der 60er Jahre schrumpfte die Bevölkerung in St. Georg ganz erheblich. Die evangelischen Christen bildeten eine Minderheit. Das stellte die Kirchengemeinde vor erhebliche Herausforderungen. Es gab schon damals viele unterschiedliche ethnische Bevölkerungsgruppen. „Man musste lernen miteinander umzugehen. Nur gemeinsam auch mit den muslimischen Gemeinden konnten wir etwas erreichen.“ Das war ein langer Prozess. Der Graben zwischen Wohnbevölkerung und Wirtschaft wurde überwunden. Wir erfuhren, dass religiöse Vielfalt ein Reichtum ist. Das erforderte eine große Toleranz. Grenzüberschreitungen waren nötig. Allmählich wuchs ein großes Vertrauen. „Zu unserem Profil gehört der seit zehn Jahren gewachsene Dialog mit den muslimischen Gemeinden im Stadtteil.“

2. Beispiele konkreter Zusammenarbeit

Herr Streb hob hervor, dass das persönliche Kennenlernen sehr zur Vertrauensbildung beitragen hat. Auch die offene, kritisch fragende und verständigungs-bereite Begegnung mit den Muslimen war hilfreich für ein positiv gestaltetes Miteinander. Er bedauerte, dass nicht noch mehr Muslime dem Bürgerverein beitreten. Er empfahl, sich dafür einzusetzen, dass mehr Gelder zur Förderung der Sprachkenntnisse von Migranten zur Verfügung gestellt werden. Die Moscheen sollten sich deutlicher gegenüber dem religiös begründeten Terror abgrenzen. Zur Stellung der Frau schlug er vor, dass alte Traditionen überdacht werden könnten z. B. das Kopftuch-Tragen der Frauen.

Ahmed Yazici entgegnete: „Die Deutungshoheit über theologische Fragen müsst ihr uns überlassen. Oft möchten uns die Menschen so haben, dass wir uns als Muslime gar nicht wieder erkennen.“



Ein Christ sagt uns, wie er seinen Glauben versteht. So wünschen wir uns das auch.“ Vertrauen und gegenseitiger Respekt sind wichtig für einen fruchtbaren Dialog.

Pastor Kraack sagte: „Christen und Muslime halten die Religion in einer säkularen Situation hoch.“ Er wies auf das religiöse Kunstwerk ‚die Kreuzigungsgruppe‘ außen vor dem Kirchturm hin, das 2004 eingeweiht wurde. Damals wurden Stimmen laut: „Das könnt ihr da nicht aufstellen.“ Die Muslime ermutigten uns: „Macht das!“ Seitdem gibt es dort jedes Jahr gemeinsame Andachten. „Vereint beten wir für Frieden und soziale Gerechtigkeit“. Außerdem besuchen sich die ev. Gemeinde und die Gemeinde der Zentrumsmoschee Karfreitag gegenseitig in ihren Gotteshäusern. Herr Schröder schilderte von unberechtigten Verdächtigungen gegen die Zentrumsmoschee, besonders 2005, als sich die Staatsanwaltschaft München einschaltete. Die Polizei gab der Moschee moralische Unterstützung. In der Bevölkerung gibt es viele Ängste. Manche sagen: „Hier laufen den ganzen Tag so viele Muslime herum.“ Wir antworten dann: „Kein Wunder bei so vielen Moscheen, aber die Muslime tun euch nichts. Ihr braucht keine Angst zu haben.“

3. Fragen aus dem Publikum, Stellungnahmen und Perspektiven

- Wenn keine Chancengleichheit für die Muslime besteht, sind viele Ängste da.
- Wie kann dann eine Integration erfolgen?
- Was ist nach dem 11. September praktisch in unserem Stadtteil geschehen?
- Spiegelt sich der Ansatz der Polizei auch in der Mitarbeiterschaft wider?
- Warum ist die katholische Kirche hier nicht vertreten?

Antworten der Referenten:

Die Frage nach der Chancengleichheit betrifft nicht nur die Migrantenkinder, sondern sie wird auch innerhalb der deutschen Gesellschaft gestellt.

Das Haus der Jugend in St. Georg (jetzt „Schorsch“) bietet viele Hilfen zur beruflichen Orientierung und Lebenswegplanung an. Die Heinrich-Wolgast-Schule bemüht sich sehr erfolgreich durch frühe interkulturelle Verständigung die Integration und Toleranz sowie die Sprachkompetenz und Identitätsbildung der Kinder zu fördern. Gelungen ist das Theaterprojekt im November 2007: „Eine Klasse fliegt in die Türkei – eine Reise nach Istanbul ...“

Leider berichtet die Presse sehr viel Negatives über den Islam. Das Positive wird nicht erwähnt. Dadurch entsteht in der Bevölkerung eine schlechte Stimmung gegen die Muslime. Hier in St. Georg haben wir ein gutes Miteinander. Warum schreibt die Presse darüber nichts? Unmittelbar nach dem 11. September wurden gemeinsame Gottesdienste gefeiert, es gab Friedensketten. Jedes Jahr findet ein Laternenumzug statt. Regelmäßig veranstalten Moschee und Kirche offene Diskussionen.

Seit Mitte der 90er Jahre werden bei der Polizei türkischstämmige Mitarbeiter gesucht. Inzwischen kommen viele Polizisten aus unterschiedlichen Nationen, und es werden immer mehr.

Die katholische Gemeinde wurde zum heutigen Treffen eingeladen. Sie sollte in Zukunft dabei sein.

Resümee: In guten und in schwierigen Zeiten standen Christen und Muslime trotz aller Unterschiede zusammen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelte sich mit der Polizei. Ein lebendiger Dialog führte zu Vertrauen und zur Verständigung. Alle Anwesenden sprachen Unterstützung und Hoffnung aus, dass die Zentrumsmoschee trotz mancher auch finanzieller Probleme überleben, ihre Ausbaupläne realisieren kann und auch von behördlicher Seite die nötige Unterstützung erhält.

Einig waren sich alle: Der Boden für ein gutes Miteinander ist bereitet. Der Dialog wird fortgesetzt. Auf dieser Basis wollen wir weitermachen und alles tun, was zum Frieden und zur Verständigung dient. Der Abend klang mit einem Segensgebet von Imam Ucar und Pastor Kraack aus.

Dieter Hake

Jeder kann Geschichten schreiben

Ich beabsichtige
eine Schreibwerkstatt zu gründen,
verfasse Kurzgeschichten.
Wer gerne schreibt und Lust hat
mitzumachen,
der melde sich bei mir.



Treffpunkt: Alexanderstraße 16
jeden zweiten Dienstag im Monat
von 18:00 – 20:00 Uhr.
Tel: 24 195 693

Wir freuen uns auf Sie!



Lange Reihe 54
20099 Hamburg
Fon: 2802430
Fax: 2803309

info@buecher-thiede.de
www.buecher-thiede.de

St. Georg, kein Platz für Hunde? – ein Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren vom Bürgerverein,

das Titelbild der Januarausgabe der „Blätter aus St. Georg“ zeigt mal wieder deutlich, dass St. Georg eben doch kein Ort für Alle ist. Tiere und speziell Hunde werden von Teilen der Bewohner immer noch als unerwünscht angesehen. Sehr schade! Habt ihr Euch mal überlegt, wie das Leben ohne Tiere wäre? Für den Menschen sind sie in vielerlei Hinsicht überlebenswichtig. In der Gesamtheit aller Lebewesen auf der Erde machen die Menschen nur einen winzigen Teil aus. Die Erde könnte gut ohne uns leben, aber wir nicht ohne die Tierwelt!

Dass nun manche Menschen eine bewusste Gemeinschaft mit einem Tier

eingehen, hat vielerlei Gründe. Zweifellos ist es aber für diejenigen, die es tun, eine große Bereicherung. Leider hat gerade Hamburg das restriktivste Hundegesetz der ganzen Republik. Aber wir Menschen sind ja sehr anpassungsfähig, und so haben wir Hundebesitzer uns damit arrangiert. Nun wäre es noch ganz schön, wenn der Rest der Bevölkerung auch ein Minimum an Verständnis für uns aufbringen könnte. Wir gehen nicht mit dem Hund Gassi, weil wir nichts Besseres zu tun haben: Wir gehen, weil wir die Pflicht haben den Bedürfnissen unseres Haustieres gerecht zu werden. Sie müssen Blase und Darm entleeren, wir wir Menschen auch. Sie müssen sich aber auch bewegen (mancher Mensch meint ja, dass dies für ihn überflüssig sei, die Kardiologen danken es ihm!), sie müssen die Umwelt erkunden, mit Artgenossen kommunizieren und sie brauchen Abwechslung in ihrem Alltag. Möchte jemand ernsthaft behaupten, all dies sei auf den ausgewiesenen Hundeauslaufzonen möglich? Gegenfrage: Dür-

fen Ihre Kinder sich auch nur und ausschließlich im umzäunten Gelände eines Kindergartens frei bewegen?

Ich denke, gegenseitige Rücksicht und Respekt wäre das beste Mittel, um gut miteinander auszukommen.

Wir Hundebesitzer nehmen unsere Hunde kurz, wenn uns Kinder, Senioren oder Rollstuhlfahrer begegnen. Wir entsorgen die Häufchen der Tiere in Plastikbeuteln. Wir versuchen Konflikte so gut wie möglich zu vermeiden. Natürlich gibt es immer schwarze Schafe, die das nicht tun, aber deshalb sollten nicht alle verunglimpft werden.

Aber nun zur eigentlichen Problemstellung: Hunde müssen Pinkeln! Rüden oft, Hündinnen seltener. Wo aber sollen sie es tun? Ein Hundeklo analog zum Katzenklo funktioniert nicht. Da wir also mit den Tieren Gassi gehen müssen, damit sie pinkeln, lässt es sich nicht umgehen, dass sie dies auf dem Gehweg tun. Und sei es „nur“ auf dem Weg zum Hundeauslaufplatz. Von der Natur aus tun Hunde dies, wann immer möglich,

**Büro-,
Treppenhaus-,
Glas-Reinigung**

Fon 0173 35 40 789

Paul Becker
Normannenweg 2
20537 Hamburg
E-Mail Paule-Becker@gmx.de

**Dres. med.
Refmir Tadzic**

**Sprechzeiten Montag bis
Freitag von 8 - 18 Uhr**

Dorothee Kühne-Waede

**Gesundheitszentrum
Lange Reihe 14**

Tipp des Monats

*Bicom -
Bioresonanztherapie*

Lange Reihe 14 • 20099 Hamburg • Fon 040/ 28 00 63 33 • Fax 040/ 28 00 63 35



ins Gras oder Gebüsch. Und wir Menschen unterstützen sie auch in diesem Gebaren, denn wenn es ums andere, „große Geschäft“ geht, sind wir doch alle froh, dass die Hunde es nicht bevorzugt auf dem Bürgersteig machen, oder? Also ab ins Grün.

Grün! Welches Grün? St. Georg ist ja nun wahrlich nicht überreichlich damit gesegnet. Und nun muss der Kindergarten, der selber über ausreichend Grün in seinem eigenen Bereich verfügt, auch noch den kleinen Streifen davor für Hunde sperren. Wozu? Das frage ich mich ernsthaft! Wozu? Hundepipi ist weder giftig, noch schadet es den Pflanzen, ganz im Gegenteil: Der Stickstoff düngt. Er stinkt auch nicht und im Grün hinterlässt er keine sichtbaren Spuren. Also: Wozu?

Und kommt mit nicht mit der „St. Florian“-Moral: Verschone mein Grün, lass das der Anderen bepinkelt werden. In diesem zugepflasterten St. Georg ist rund um den Kindergarten weit und breit kein „anderes“ Grün!

Ein Kindergarten hat die Funktion einer Vorschulerziehung. Und in diesem Zusammenhang finde ich es außerordentlich widerlich, dass Kinder von den Erzieher(inne)n schon im diesem Alter zu einer negativen Haltung gegenüber Hunden angeleitet werden. Denn es war garantiert nicht die Idee der Kinder diese Schilder zu malen und aufzustellen.

Kinder sind, wenn sie nicht von Älteren beeinflusst werden, noch ganz natürlich im Umgang mit Tieren. So wie die Angst vor Hunden nicht angeboren ist, so ist auch eine Abneigung gegen Hunde nicht naturgegeben: sie wird vermittelt. Und genau das ist derart kontraproduktiv für ein friedliches Zusammenleben, dass es mich ausgesprochen wütend macht.

Denn friedlich geht es gegenüber uns Hundebesitzern schon lange nicht mehr zu: Ich wurde schon auf der Hundeauslaufläche von einem Fahrradfahrer (der dort offiziell gar nicht fahren dürfte) angeschnauzt, weil mein Hund auf Gras gepinkelt hat. Hausbewohner schnauzen mich an, wenn der Hund an die Wand pinkelt. (Und bitte nicht falsch verstehen: Ich rede von Pinkeln, nicht vom Kacken!). Tabu sind natürlich auch Autos, Fahrräder, Schilder und sonstiger Tand, den so Mancher zum Zwecke der „Verschönerung“ gerne vor seinem Haus anbringt.

Die Liste wäre endlos. Und nun wird auch noch eine der seltenen Grünflächen gesperrt (und ich bezweifle die Rechtmäßigkeit der Sperrung sowieso), das letzte Refugium der Hunde zum Verichten ihrer Notdurft. Da bleibt mir nur eine Schlussfolgerung: Am besten wäre es, Hunde würden ganz verschwinden. Und am besten auch noch die Vögel mit dazu, die machen ja einfach wahllos ihr Geschäft im Flug. Und die Türken, die

immer auf den Gehweg spucken, und die Jugend, die ihre McDonalds Tüten in der Gegend rumliegen lässt, all die Besoffenen, die ihre Flaschen in die Ecke schmeißen, die Autos mit ihren Abgasen, die Fahrradfahrer, die immer auf den Gehwegen fahren (o. k., wenn die Autos weg sind, können sie ja wieder wie vorgesehen auf den Straßen fahren). Alles weg damit. Ach ja, und die Kinder auch, denn die werden ja von der Mama immer hinter den Baum geschickt, wenn sie auf dem Spielplatz unvorhergesehenerweise auch mal müssen. Adieu: schönes, buntes, tolerantes St. Georg! Es lebe die aseptisch clean Traumwelt deiner kleinbürgerlichen Bewohner!!!

*Ludger Werb
Dipl. Designer (FH)*

Dr. Robert Wohlers & Co Buchhandlung und Antiquariat

Lange Reihe 68/70
20099 Hamburg (St. Georg)
Telephon 040/24 77 15
www.dr-wohlers.de



Hamburg Häuser Haueisen

Immobilien seit 1914

Adolph Haueisen GmbH Bergstraße 14 20095 Hamburg T 040-32 91 91 F 040-33 61 05 mail@haueisen.de www.haueisen.de

Mieterverein zu Hamburg

im Deutschen Mieterbund (DMB)

Unser Rat zählt.

www.mieterverein-hamburg.de



Zentrale: ☎ **879790**
Beim Strohhaus 20 · 20097 Hamburg

ZU HAUSE

BESTENS BETREUT

Unser Angebot für Sie:

- Individuelle Beratung
- Häusliche Pflege
- Häusliche Krankenpflege
- Haushaltshilfe



Wir freuen uns auf Ihren Anruf:

Tel.: 040 25 32 84 26 · Mobil: 0172 423 99 16
24 Stunden erreichbar - auch am Wochenende!

Hartwig-Hesse's Witwen-Stift

Alexanderstraße 29 · 20099 Hamburg

Heerlein- und Zindler-Stiftung

Koppel 17 · 20099 Hamburg

AMBULANTER PFLEGEDIENST

HARTWIG HESSE
STIFTUNG

Und eine Reaktion hierauf

Sehr geehrter Herr Werb,

Ihre Lobeshymne auf die Hunde und deren Halter in einem der am dichtesten bebauten Viertel der Stadt haben wir nicht ohne Verständnis gelesen. Nur statt der Wohlstandsattribute in Form von oft riesigen Edelhunden sind uns Kinder immer noch lieber. Deren Bedürfnisse gilt es vor allem zu schützen. Wir gönnen den einsamen Menschen – besonders den Älteren – ihre vierbeinigen Freunde. Dabei gehen wir dann davon aus, dass sie sich so rücksichtsvoll verhalten, wie Sie in

Ihre Text behaupten. Leider, leider entspricht diese schöne Bild der verantwortungsbewussten Hundehalterinnen und Halter bei Weitem nicht den Tatsachen. Die vierbeinigen Freunde koten mitten auf Fußwege, direkt vor Hauseingänge, auf jede noch so kleine Grünfläche. Die stinkenden Tretminen werden dann von viel zu vielen Herrchen und Frauchen unbekümmert liegen gelassen. Dies gilt im übrigen in verstärktem Maße gerade auch für den Heinrich-Hübener-Gang. Nur gegen diese ekeligen Hinterlassenschaften

richtete sich der „künstlerische“ Apell der Kinder des Tagesheimes.

Es ginge theoretisch auch anders. Mann/Frau braucht sich nur nach dem extrem dicht bevölkerten Japan zu erkundigen. Dort ist solche Rücksichtslosigkeit der „schwarzen Schafe“ ganz undenkbar. Es ist Aufgabe – und eine schwierige – der netten und verantwortlichen Hundehalterinnen und Halter

und nicht des Staates,

die „schwarzen Schafe“ zur Ordnung zu bringen. Dann würde sich die Akzeptanz der Hunde evtl. sogar in Freundschaften verwandeln.

Zum Schluss noch eine Frage an den Tierfreund. Ist eine wirklich artgerechte Haltung der Hunde in innerstädtischen

Wohn- und Geschäftsquartieren überhaupt möglich? Fehlen nicht Auslauf und Ausleben der Jagdinstinkte bzw. des Bewegungsdranges?

Sind deshalb so viele der Vierbeiner verhaltensgestört? Und kommen deshalb auch immer mal wieder Bell-, Knurr- und Beißangriffe auf Kinder vor? Auf gutes und diszipliniertes Zusammenleben auf unserem St. Georg.

Mit freundlichen Grüßen
Inge Foerster-Baldenius



Auf den Hund gekommen

Worte an einen städtischen Tierfreund

Mein Hinz- und Kunz-Verkäufer ist auf den Hund gekommen! Schon vor vielen Jahren. Da ging es ihm echt dreckig. Alkohol, Drogen, durch selbstverschuldeten Arbeitslosigkeit kein Einkommen, Frau weg, Kinder weg und zurück blieb Trostlosigkeit. Eine Therapie hat ihm geholfen und ein Hund hat neue Stabilität in sein Leben gebracht. Er weiß das zu schätzen, er lebt von wenig und verkauft deshalb die Obdachlosenzeitung, weil er für seinen Hund sorgen will, besser als er es jemals in seinem früheren Leben für seine Lieben getan hat. Bei Regen und Kälte steht er an der Ecke, Passanten geben ihm etwas mehr als die Zeitung kostet, er hat ja einen Hund! Er selbst sagt, mein Hund hat es besser als ich, er bekommt jeden Tag Fleisch. Der Schäferrüde liegt neben ihm, auf und unter einer warmen Decke, während er selber friert, verzärtelt er den Hund, aus Liebe.

Schäferhunde, die wir früher auf dem Lande hatten, brauchten solche Fürsorge nicht. Sie hatten gutes Futter mit richtigen Knochen zum Nagen, eine Hütte ohne Heizung, ein dickes Fell und eine

Aufgabe, nämlich zu bellen, wenn jemand Ungebetenes den Hof betrat, genau wie unsere Kühe zum Milchgeben da waren, die Hühner zum Eierlegen, die Kaninchen zum Schlachten und die Katzen zum Mäusefangen. Alle wurden artgerecht gehalten und Mensch und Tier hatten Respekt voreinander. Die Dorfstraße war nicht ganz frei von Kuhfladen, aber frei von Hundekot.

Jetzt lebe ich auf St. Georg, genieße die Großstadtidylle und vermisse die dörfliche. Hin und wieder fühle ich mich etwas einsam, Gedanken an einen geselligen Hund kommen auf. Aber wie soll er leben in einer kleinen Wohnung im 4. Stock? Die Küchentischbeine für Bäume ohne Konkurrenzduft halten oder zum Gassi gehen auf den Abspann vom Tatort warten, immer an der Leine an den Häuserwänden entlang ohne das Beschnuppern von Artgenossen, denn sie könnten ja bissig sein. Nein, das kann ich ihm nicht zumuten. Alternativ eine Katze, aber was erwartet sie bei mir? Kastriert, leicht überfüttert, Langeweile und ein immer doofer werdender Blick aus dem Fenster. Also

auch nicht, dann lieber ein Vogel? Eingesperrt auf 30 x 30 cm in einem Käfig, mit gestutzten Flügeln, damit er nicht aus dem offenen Fenster entweichen kann. Alles Tierquälerei. Verzicht auf dörfliche Idylle ist die Konsequenz.

Neuerdings vertreibe ich mir meine Zeit in meinem aus Altergründen erworbenen Rentnerinnendasein mit aktiven Besuchen im Stadtteilbeirat, in einem Sportverein mit Tanz für die ältere Generation, im Seniorenbeirat, im Bürgerverein, Lesungen im Altersheim und mit meinen Enkelkindern, die ich Dank meines früher geleisteten Konsumverzichts habe. Mein Leben ist ausgefüllt mit Kommunikation, Zuwendung und Spaß, kein Tier ist abhängig von meinem Wohlwollen und meiner Gnade für seine eingeschränkte Freiheit zu sorgen. Kein Kleinkind kann aus Versehen in einen von mir mitverursachten Hundhaufen treten, keine Stadtreinigung muss meinetwegen die hässlichen Dogstationen leeren, und das Geld für das Tierfutter spende ich. Es lebe das Alternativprogramm!

I. F.-B.

*Wenn Sie glauben,
dass Werbung niemand liest,
haben wir Sie gerade vom Gegenteil überzeugt!*

Anzeigenannahme:

Tel. 50 24 45

Fax 59 54 18

CAFE
Gnosa

LANGE REIHE 93
20099 HAMBURGTEL.: 040 - 24 30 34
WWW.GNOSA.DETÄGL.: 10:00 - 1:00

12 Fragen an politische MandatsträgerInnen

GEGENSÄTZLICHE GEMEINSAMKEITEN

Die in der Bürgerschaft vertretenden Parteien haben wir zu St. Georger Themen befragt, leider zu kurz vor dem Wahltermin.

Die CDU konnte daher nur pauschal antworten.

12 Fragen an unsere politischen MandatsträgerInnen in St. Georg von heute und morgen:

1. Frage:

Der Stadtteil St. Georg erstreckt sich von in dem in der Marschniederung gelegenen Münzviertel bis zur Vorfahrt von Luxushotels an der Alster und von dem Fern- und Heimkehrgefühlen geprägten HH-Hauptbahnhof bis zum lebenserhaltenden und vom lebensabschiednehmenden Krankenhaus St. Georg. In Stadtteil wohnen Menschen vieler Nationalitäten mit unterschiedlicher Neigungen im Zusammenleben. Was verstehen Sie da unter St. Georger Identität?

2. Frage:

Denken Sie, dass der vom Polizeipräsidenten Udo Nagel zum Verbrechenschwerpunkt erklärte Hansa Platz, der eigentlich der schönste Platz Hamburgs ist, mit seiner Videoüberwachung zur Sicherheit der Bevölkerung auf St. Georg beiträgt, oder werden die Problemgründe nur verdrängt (Dealer, Prostitution und Alkies in Nebenstraßen)?

3. Frage:

Wie denken Sie, könnten politische Entscheidungen familiengerechtes Wohnen zu annehmbaren Preisen (sozialer Wohnungsbau) auf St. Georg garantieren?

4. Frage:

Der Einzelhandel in St. Georg wird immer mehr von Coffeeshops (Lange Reihe) und orientalischen Läden (Steindamm) geprägt. Was könnten politische Entscheidungen zur Stärkung von Läden mit bezahlbaren Mieten und auch heimische Produkte tun z. B. für Schlachter mit Schweinefleisch, Fisch aus der Nord- und Ostsee, Gemüse aus dem Alten Land und Hamburger Mode. Wäre ein Orientcenter am Steindamm mit europäischer Ausstrahlung eine Alternative?

5. Frage

Was halten Sie von „Shared Space“ auf der Langen Reihe? War die Diskussion im Stadtteilbeirat nur eine Ablenkung der politischen Gremien und der Verwaltung, um Bürgerbeteiligung da vorzutauschen, wo „Shared Space“ in der Praxis ohnehin ein Ist-Zustand ist, und waren die Kosten für diese Untersuchung sinnvoll? Sind Verbesserungen in der Langen Reihe erforderlich und könnten sie auch ohne „Shared Space“ realisiert werden? Gibt es Plätze und Straßen auf St. Georg, die auch verkehrsberuhigt werden könnten, ohne die Nähe eines Bahn- und Busbahnhofes einer Weltstadt einzuschränken?

6. Frage:

Der Bau der Moschee in der Böckmannstraße ist bei einigen vor allem außerhalb St. Georgs umstritten. Wäre die Errichtung für Sie ein Beitrag zur Integration oder ist es für Sie nur eine Gebetsstätte einer Minderheit islamischer Glaubensbrüder?

7. Frage:

Wie würden Sie andere muslimische Vereinigungen (Moscheen von Afghanen, Libanesen, Afrikaner, Pakistaner usw.) unterstützen, geeignete Räume in St. Georg zu finden?

8. Frage:

Was verstehen Sie unter dem Namen „Centralpark St. Georg“ und wo sollte er liegen?

9. Frage:

Wie und zu was würden Sie gerne den Spadenteich umgestalten?

10. Frage:

Sollten sich in einigen Straßen St. Georgs Geschäftsleute zusammen tun, um Fahrradständer aufzustellen und um jemanden zu finanzieren, der vor den Geschäften regelmäßig fegt, Kippen aufammelt oder aufgestellte Großaschenbecher leert und Hundebesitzer auf ihre Reinigungspflicht für die Hinterlassenschaft ihrer Lieblinge aufmerksam macht?

11. Frage

Als vom Volk gewählte/r Abgeordnete/r sind Sie nach der Wahl nur Gott und Ihrem Gewissen gegenüber verantwortlich und Sie müssen nicht einmal ein Vorbild sein.

Finden Sie, dass Sie das unseren Kindern vermitteln können?

12. Frage:

Mit welcher Partei würden Sie persönlich oder Ihre Partei nach der Wahl gerne eine Koalition eingehen?

Antworten von Farid Müller, GAL-Mitglied der Bürgerschaft

Antwort zu 1:

Für mich ist die Vielfalt und die Verschiedenheit das Prägende an St. Georg. Wir in St. Georg zeichnen uns durch das Bemühen um Toleranz und die Neigung zur Begegnung aus.

Antwort zu 2:

Nein. Der Hansaplatz ist tatsächlich der schönste Platz Hamburgs. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ist er aber nur schlecht nutzbar, weil er verbaut ist und weil das Umfeld zu wenig zum Verweilen einlädt. Das Problem von Kriminalität kann man nicht nur mit Technik, sondern besser mit Menschen bekämpfen. Eine Kamera springt nicht vom hohen Pfahl, wenn ein Verbrechen geschieht. Außerdem ist Bekämpfung der Ursachen von Kriminalität immer noch die beste Sicherheitspolitik. Deshalb: Die halbe Million für die Kameras hätten wir lieber in die Verschönerung des Platzes investiert.

Antwort zu 3:

Erstens: Soziale Erhaltungsverordnungen und der Stopp so mancher Luxusanierung.

Zweitens: Aktives Fördern eines für Familien attraktiven Umfelds mit Kitas, Spielplätzen und Schulen.

Drittens: Die Ausweitung und aktive Förderung von sozialem Wohnungsbau.

Viertens: In einem Senat mit Grüner Beteiligung werden SAGA und GWG nicht länger an der Spitze der Mieterhöhungen stehen.

Antwort zu 4:

Die Politik kann die Rahmenbedingungen für den Einzelhandel verbessern, indem kleinere Gewerbeflächen zu attraktiven Mieten vorgehalten werden (wie das die STEG erfolgreich im Karolinenviertel tut). Sie kann außerdem in

der Stadtteilentwicklung Flächen öffnen, die für Gewerbetreibende interessant sind. Die Politik kann außerdem, wie wir Grüne das machen, auf die Verbraucherinnen und Verbraucher einwirken, sich bewusster zu ernähren, damit einheimische Produkte wieder wirtschaftlich erfolgreich verkauft werden können. Wir versuchen außerdem die Händler am Steindamm zu einer weiteren qualitativen Aufwertung ihres Angebots zu motivieren.

Antwort zu 5:

Die Lage an der Langen Reihe ist weder für Autos noch für Fahrräder, noch für Busse oder die Anwohnerinnen und Anwohner attraktiv. Tagsüber ist die Lage unübersichtlich, zähflüssig und laut. Diese Entwicklung dürfte sich in der Zukunft weiter verschärfen. Deswegen haben wir Grüne das Angebot „Shared Space“ entwickelt: Alle Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer sind gleichberechtigt, es gibt einige, wenige grundlegende Regeln. Obwohl es überraschend klingt, funktioniert dieses Modell bereits in der Praxis. Dies ist ein Angebot an die Bewohnerrinnen und Bewohner – und wird deshalb auch nur mit ihnen und auf keinen Fall gegen sie verwirklicht.

Antwort zu 6:

Ob eine Moschee zur Integration beiträgt, kommt auf die Integrationsbereitschaft aller an – derjenigen, die eine Moschee im Rahmen der Religionsfreiheit bauen wollen, und derjenigen, in deren Gebiet sie errichtet werden soll. Im Fall der Planungen an der Böckmannstraße gibt es eine echte Chance, dass hier Integration gelingen kann. Besonders gut finde ich in diesem Zusammenhang, dass dort für den Stadtteil auch Sozialwohnungen geplant werden.

Antwort zu 7:

Uns ist es aus Gesichtspunkten der Integration wichtig, dass nicht alle Moscheen an einem Punkt der Stadt angesiedelt werden. Dies birgt das Risiko einer Ghettoisierung, von der niemand etwas hat. St. Georg kann für die Moscheen nicht genügend angemessenen Raum bieten. Auch aus diesem Grund wollen ja einige der Moscheen den Stadtteil verlassen. Leider hat sich der CDU-Senat vor der Aufgabe, diesen Prozess zu moderieren, weggeduckt.

Antwort zu 8:

Der Centralpark ist eine von uns mitentwickelte Idee für das südliche St. Georg. Wir wollen an der Konrad-Adenauer-Allee durch einen Grünzug vom ZOB bis zum Berliner Tor das Wohnen und Leben der Menschen schöner machen.

Antwort zu 9:

Am liebsten würde ich dort eine Quartiersgarage mit verbilligten Stellplätzen besonders für Anwohnerinnen und Anwohner entwickeln lassen, um den darüber liegenden Platz besser nutzen zu können.

Antwort zu 10:

Diese Frage müssen die Geschäftsleute entscheiden. Als Abgeordneter aus St. Georg setze mich dafür ein, dass die vom CDU-Senat geführte Stadtreinigung besser ihren Aufgaben nachkommt. Als Bewohner von St. Georg weiß ich, dass dies stark verbesserungsfähig ist.

Antwort zu 11:

Wir Grüne streiten ja gerade für ein Schulsystem mit dem gemeinsamen Lernen bis zum neunten Schuljahr. Denn nur dann scheitern die Bildungschancen nicht an der sozialen Herkunft. Ansonsten bemühe ich mich natürlich um ein positives Verhalten, finde es aber schwie-

rig, den Eindruck zu vermitteln, als gäbe es Menschen, die qua Amt besser sind als Andere. Aus meiner parlamentarischen Erfahrung kann ich versichern, dass Abgeordnete und Senatoren auch nur Menschen sind.

Antwort zu 12:

Die GAL hat sich klar auf eine Rot-Grüne Koalition festgelegt, wie wir sie im

Bezirk Mitte seit 2004 zum Wohle St. Georgs praktizieren. Das wird nur mit starken Grünen gelingen, weil sonst eine Koalition der SPD mit der CDU (sog. „Große Koalition“) droht. In jedem Fall gibt es auch für die Wählerinnen und Wähler anderer Parteien die Gelegenheit, mit fünf Stimmen für Farid Müller auf dem Wahlkreis-Stimmzettel

einen engagierten St. Georger in die Bürgerschaft zu wählen. Nähere Informationen finden Sie unter www.faridmueller.de. Je mehr Stimmen ich bekomme, um so kraftvoller kann ich unseren Stadtteil in der Bürgerschaft vertreten.

Farid Müller

Antworten von Andy Grote, SPD-Kandidat für die Bürgerschaft

Antwort zu 1:

Die Identität liegt gerade in der faszinierenden Mischung. St. Georg ist ein verdichtetes innerstädtisches Quartier mit einem stadtteilprägenden Altbaubestand. In dem vielfältigen urbanen Bewohnermix finden sich Menschen unterschiedlichster Nationalität, Einkommenssituation, Lebensgefühl etc. Die Identität wird auch geprägt durch kleinteilige Individualität und gegenseitigen Respekt und Toleranz.

Antwort zu 2:

Die Frage nimmt die Antwort ein wenig vorweg. Ob der erhoffte Sicherheitsgewinn tatsächlich erzielt werden kann, ist sehr fraglich und muss objektiv überprüft werden.

Antwort zu 3:

Durch preisgünstige Vergabe städtischer Grundstücke an Genossenschaften mit vertraglich vereinbartem Mietpreisniveau, durch eine Umsteuerung bei SAGA/GWG, die als öffentliche Wohnungsunternehmen die Mietsteigerungen dämpfen und wieder preisgünstigen Wohnraum gerade für Familien anbieten müssen (auch durch öffentlich geförderten Neubau); durch Unterstützung einer sozialen Erhaltungsverordnung im Bereich des Sanierungsgebietes Böckmannstraße; durch Sicherung des Wohnanteils in Bebauungsplänen; Förderung des sozialen und genossenschaftlichen Wohnungsbaus allgemein.

Antwort zu 4:

Hier sind die Einflussmöglichkeiten der Politik sehr gering. Die Gewerbefreiheit und grundsätzlich freie Verfügungsmöglichkeit des Grundeigentümers lassen wenig Spielraum. Hier stehen die Grundeigentümer als Vermieter in der Verantwortung, ihren Teil zu einer positiven Entwicklung des Stadtteils beizutragen!

Antwort zu 5:

Sich über eine Verbesserung der Situation in der Langen Reihe Gedanken zu machen, ist richtig und notwendig. Die unterschiedlichen Nutzungsansprüche und die Nutzungsintensität bei gleichzeitig eng begrenzten Flächen führen zu Konflikten. Das Shared Space Konzept ist ein innovativer städtebaulicher Ansatz, der für genau solche Situationen entwickelt wurde. Die Bürgerbeteiligung an den Workshops war intensiv und fruchtbar. Die konkret gefundenen Verbesserungsansätze werden jetzt im Stadtteilbeirat weiter diskutiert (z. B. Gestaltung des „Ossi-Platzes“ und des Spadenteichs, Beleuchtung, Stadtmöblierung, barrierefreie Gestaltung der Gehwege etc).

Antwort zu 6:

Es kommt auf das Auftreten der Verantwortlichen und die bauliche Gestaltung an. Grundsätzlich sollte die Moschee in der Böckmannstraße, die ja heute auch schon existiert, kein Problem sein. Es besteht offenbar eine gute Vernetzung

im Stadtteil und eine Zusammenarbeit mit den christlichen Kirchen.

Antwort zu 7:

Bisher sind diese Glaubensgemeinschaften noch nicht auf die Politik zugekommen. Im Vordergrund sollte daher erst mal die Zusammenarbeit mit den bereits im Stadtteil beheimateten Gemeinden stehen.

Antwort zu 8:

Unter „Centralpark“ verstehe ich die Fläche zwischen Kurt-Schumacher-Allee und Konrad-Adenauer-Allee, vom Museum für Kunst und Gewerbe bis zum Berliner Tor.

Antwort zu 9:

Das wird im Stadtteilbeirat vertieft und diskutiert werden. Ich habe dazu noch keine abgeschlossene Meinung, entscheidend ist, was die Bewohner vor Ort wollen.

Antwort zu 10:

Das wäre eine gute Initiative, auch wenn es sich im Wesentlichen um städtische Aufgaben handelt.

Antwort zu 11:

Man kann wohl niemanden gesetzlich verpflichten ein „Vorbild“ zu sein. Aber selbstverständlich stehen gewählte Abgeordnete in der Verantwortung, sich als Vorbild zu verhalten. Ich empfinde das als eine Frage von Selbstverständnis und Anstand und nicht von gesetzlichen Regelungen.

Antwort zu 12:

mit der GAL

Andy Grote

Schnellbahnen in Hamburg

Die Geschichte von S-Bahn und U-Bahn 1907 - 2007

Das kennen Sie sicher: Sie sind morgens mit dem Auto auf dem Weg zur Arbeit und es kommt, wie es kommen muss: Stau! Nichts geht mehr vor, nichts geht mehr zurück. Und warum? Das weiß man nicht so genau, wahrscheinlich nur, weil es irgendwo jemand nicht so eilig hat, wie Sie es haben, sondern sich ganz gemütlich Hamburgs Sonnenaufgang anguckt.

Wie gut, dass man sich – zumindest meistens – auf die S- und U-Bahn verlassen

kann – und das seit nun bereits 100 Jahren. 1907 bekam Hamburg als erste Stadt eine Stadt- und Vorortbahn. Wer sich jetzt fragt, wie aus der ersten kleinen elektrischen Bahn zwischen Ohlsdorf und Blankenese unser umfassendes Eisenbahnnetz entstand, der ist schon auf dem Weg das Buch „Die Geschichte von S-Bahn und U-Bahn 1907 - 2007“ von Ralf Heinsohn zu lesen.

Der Hamburger Autor hat die Entwicklung der Bahn von 1907 bis heute an-

schaulich auf 240 Seiten dokumentiert. Mit circa 250 Fotos und Skizzen, die teilweise sogar farbig sind, kann man die Geschichte regelrecht miterleben.

Die gebundene Ausgabe kostet 29,90 € und kann unter ISBN 978-3833-451812 erworben werden. Ralf Heinsohns Werk ist für alle Eisenbahn-Enthusiasten ein Muss, aber für jeden interessant, der Lust hat in der Geschichte der Bahn zu schmökern.

Malena Tesch

Die potheke
in Ihrer Nähe

Apotheke Lange Reihe

Abdelghani Oued Aadou
Lange Reihe 24 • 20099 Hamburg
Telefon 28 80 47 48
www.Apotheke-Langereihe.de
Nachtd.: 28.02.2008, Spätd.: 30.03.2008

Nachtdienst:

Beginn 08:30 Uhr,
Ende 08:30 Uhr
des Folgetages

Spätdienst:

Beginn 08:30 Uhr,
Ende 22:00 Uhr

Engel-Apotheke

Sven Villnow
Steindamm 32 • 20099 Hamburg
Telefon 24 53 50
Nachtd.: 01.03.2008, Spätd.: 31.03.2008

Apotheke zum Ritter St. Georg

Hiltrud Lünsmann
Lange Reihe 39 • 20099 Hamburg
Telefon 24 50 44
Nachtd.: 28.03.2008, Spätd.: 27.02.2008

Senator-Apotheke Hamburg-Hauptbahnhof

Hoda Kadara
Hachmannplatz 14 • 20099 Hamburg
Telefon 32 75 27
Nachtd.: 10.03.2008, Spätd.: 03.04.2008

Apotheke am Hauptbahnhof

Dr. Frank Stepke
Steindamm / Ecke Adenauerallee
20099 Hamburg,
Telefon 24 12 41 - 43
Nachtd.: 07.03.2008, Spätd.: 25.03.2008

Epes-Apotheke

Erika Kölln
Lange Reihe 58 • 20099 Hamburg
Telefon 24 56 64
Nachtd.: 02.03.2008, Spätd.: 27.03.2008

Hauptbahnhof Apotheke Wandelhalle

Hoda Kadara
Glockengießerwall 8-10 • 22095 Hamburg
Telefon 32 52 73 83 • 365 Tage im Jahr geöffnet
Nachtd.: 23.03.2008, Spätd.: 18.03.2008

1000 TÖPFE®
HAMBURGS KULT-KAUFHAUS
 250.000 Artikel mit Tiefpreis-Garantie *alles drin*

in St. Georg
Lange Reihe 99, 106-118

1000 TÖPFE
 1000 TÖPFE HAMBURGS KULT-KAUFHAUS 4 x in Hamburg
 Zentrale: 040-85 30 30 • Fax: 040-85 80 31
 E-Mail: info@1000topfe.de • Internet: 1000topfe.de

Anzeigenannahme
 ☎ 50 24 45 • Fax 59 54 18

**Apotheke
 zum Ritter St. Georg**
 Inh. Hiltrud Lünsmann

**Neu! Kosmetikstudio
 der Apotheke zum Ritter St. Georg**

**med. Fußpflege
 Maniküre**

**Kosmetikbehandlungen für SIE & IHN
 Geschenkgutscheine**

Terminvereinbarung:
 unter Tel. 245044
 Lange Reihe 39, 20099 Hamburg
 www.apotheke-zum-ritter-st-georg.de

Postvertriebsstück
 Entgelt bezahlt
 C 4571

Das will die CDU

Urbanität und Vielfalt: St. Georg
 Dieser Stadtteil lebt im stetigen Wandel. Wegen der Lage am Hauptbahnhof treffen sich in St. Georg täglich Tausende von Reisenden und Hotelgästen, aber auch Restaurant- und Kneipenbesucher sowie Kulturschaffende aus Kunst und Theater. Dabei ist St. Georg auch ein lebendiger Wohnstadtteil für viele Menschen aus verschiedenen Kulturen. Wir haben viele Veränderungen für St. Georg bewirkt:

- Erfolgreiche Sanierungsmaßnahmen in den Gebieten Lange Reihe und Böckmannstraße wurden durchgeführt.
- Der gesamte Stadtteil wurde in das

Senatsprogramm der Aktiven Stadtteilentwicklung aufgenommen, um Wohnen, Einzelhandel, Dienstleistungen und Hotelgewerbe ganzheitlich weiterzuentwickeln.

- Wir haben bei großen Bauprojekten die Entstehung neuer Wohnungen durchgesetzt, zum Beispiel am AK St. Georg, auf dem ehem. Volksfürsorgegelände, bei der ehemaligen Impfanstalt oder im Handelshof Lange Reihe.
- Die Klosterschule wurde mit dem Schwerpunkt Bildende Kunst zu einer von drei Kulturschulen Hamburgs.

Brigitta Martens, Bürgerschaft

Tolerant und sicher leben in St. Georg

Die Vielfalt und Lebendigkeit des Stadtteils kann sich nur in einem Klima der Sicherheit entfalten. Wir wollen:

- Das tolerante Zusammenleben der verschiedenen Kulturen sicherstellen, z. B. durch ein konsequentes Messerverbot auf dem Hansaplatz.
- Weitere innerstädtische Wohnungen schaffen und bereits vorhandene Wohnungen auch zukünftig sichern.
- Ein neues Verkehrskonzept für St. Georg entwickeln und die Einführung von Tempo 30 in der Langen Reihe prüfen.
- Keinen „shared space“ ohne Schilder und Verkehrsregeln in der Langen Reihe zulassen.
- Die Kulturarbeit in St. Georg durch bessere Zusammenarbeit von Kultur- mit Bildungs- und Jugendeinrichtungen stärken.
- Die Zentralbibliothek weiter ausbauen und um eine Kinderbibliothek ergänzen.
- Das Münzplatzquartier als Ort der Stadtteilkultur entwickeln.

Dr. Gunter Böttcher, Bezirksversammlung